

# Im blauen Mond September

## Jontef gab Benefizkonzert für Psychiatrie-Förderverein Schirm

**Tübingen.** Gleich drei Mal romantischer Liebesschmerz: Heines Gedichte „Was treibt und tobt mein tolles Blut“, „Und wüsstens die Blumen“ und „Warum sind denn die Rosen so blass“ in den Vertongen von Joachim Günther (Klarinette und Akkordeon) stellte das Jontef Klezmerquartett an den Anfang seines neuen Programms „Im blauen Mond September“.

Mit suggestiv intensivem, virtuosem Vortrag rettete der Jontef-Schauspieler und Sänger (in dieser Reihenfolge) Michael Chaim Langer auch die schwächeren Nummern des Benefizkonzerts am Sonntagabend im Großen Saal des LTT. Jontef konzertierte für den Schirm-Förderverein, präziser für den „Verein zur Förderung der Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter am Universitätsklinikum Tübingen“ ([www-schirm-foerderverein.de](http://www-schirm-foerderverein.de)).

Besser als für Heines Gedichte eignete sich das irgendwo zwi-

schen Chanson und Klezmer angesiedelte kompositorische Idiom Günthers für Texte aus der Neuen Sachlichkeit des 20. Jahrhunderts, in denen Liebeswonnen und Leid mit einer gewissen Nonchalance behandelt werden, kein „tolles Blut“ mehr „treibt und tobt“.

Brechts „Erinnerung an die Marie A.“, aus deren erster Zeile sich Jontef den Programmtitel schnitt („An jenem Tag, im blauen Mond September“), gehörte zu den Höhepunkten des Programms, ebenso wie das „Schlaflied für Hedi“ (Text: Theodor Kramer), für das Günther Anklänge ans Wiener Lied fand. Langer ironisierte den männlichen Hochmut aus Kästners „Hotelsolo für eine Männerstimme“ und rezitierte Brechts Bericht des ratlosen und frustrierten Ehemanns „Wenn sie trinkt“, als wärs eine Geschichte von Israel Singer.

Wolfram Ströle (Geige und Gitarre) und Peter Falk (Kontrabass) begleiteten zuverlässig und traten in den Instrumentalstücken auch

solistisch hervor. Besonders gut gefielen den rund zweihundert Hörer/innen unter anderem „Naf-talis Serenade“ und „Himmelwärts“, Eigenkompositionen des Ensembles.

Brutales wie Brechts „Der Jüngling und die Jungfrau“ wechselte mit zart Elegischem wie „Di Sun is fargangen“ vom Mordechai Gebirtig, Groteskes wie „Der Würger“ von Robert Gernhardt mit lässig Schnoddrigem wie der „Großstadtliebe“ von Mascha Kaleko. Erst gegen Ende des Programms bekam es dramaturgisches Profil, drehte sich um Aspekte des abnehmenden Liebesverlangens- und Vermögens im Alter mit Texten von Brecht, Eva Strittmatter und einem auch vom Jontef-Geiger Ströle („Alte Liebe“).

Starken Zwischen-, noch stärkeren Schlussbeifall klatschte das Publikum und erhielt als Zugaben das hinreißende jiddische Lied von der verliebten Näherin und das Liedl vom tanzenden Rabbi.

THOMAS ZIEGNER